

Ein Abend

Ein undramatische Szene

»But there came over me a silent listlessness, and I forbore . . .«

Mann und Frau betreten das Zimmer. Es ist Abend. Von der Straße her dringt Verkehrslärm durch das offene Fenster. Reklamelichter versehen die sparsam verteilten Möbel mit verschiedenfarbigen Mustern, die auf irgendeine unbestimmte Weise an traumverlorene Irrsinnserscheinungen gemahnen. Mann und Frau in Abendkleidern.

Der Mann (die Arme wie zum Segen erhebend): Gestatten Sie nun also, daß wir uns freundlich und möglichst innig begatten!?

Die Frau (die Verblüffte spielend): Aber nicht doch, nicht doch! - (nach einer kurzen Besinnungspause:) Wenn wir auch unvermeidlich darauf lossteuern und uns dies als fernes Endziel vorschweben mag, so müssen wir doch die noch unvermeidlichere Liebesordnung beachten. Nicht umsonst befinden wir uns im Zentrum der Zivilisation.

Der Mann (sich räuspernd): Nun gut, fangen wir an: (Er entzündet zwei Kerzen.)

Die Frau (in echter Verblüffung): Werden Sie immer so schnell geschmacklos? Wenn ich das geahnt hätte, hätte ich Sie gewiß nicht zu mir eingeladen. - Also nein, gleich werden Sie mir noch Ihre Gedichte vorlesen wollen.

(Ein Windstoß kommt durch das Fenster und bläst eine der Kerzen aus.)

Sehen Sie, das ist die Stimme der Natur: sie hält alle Romantik für durchaus überflüssig.

(Sie löscht auch die zweite Kerze.)

Und das ist die Stimme der Frau: sie mag auch die temperierte Theatralik der Männer nicht.

Der Mann: Wenn Sie durchaus meinen! - Ah, diese schwüle Abendluft bringt mich noch um. Es ist, als ob man an einem langen Arm in eine Waschküche hineingehalten wird. Und das auch noch, ohne gefragt zu werden. (Er schließt das Fenster.) Aber entschuldigen Sie, angesichts dieses Barometerstandes verfallende auch ich schon in abgenutzte Metaphern.

Die Frau: Es sei Ihnen noch einmal verziehen. (Sie wendet sich dem Hintergrund zu und schaltet eine Stehlampe an.) Aber so setzen Sie sich doch!
- Möchten Sie etwas trinken? Whisky, Cognac, Wein?

Der Mann: Geben Sie mir einen Whisky, bitte. Wein ist mir in dieser Situation zu trinken einfach unmöglich. Sie verstehen.

(Die Frau wendet sich nach rechts und wird dort geschäftig. Der Mann setzt sich auf das Sofa und versinkt in Nachdenken. Man hört ihn zuweilen halblaut murmeln.)

Die Frau: Was sagen Sie?

Der Mann: Ach, nichts von Belang. (lauter:) Ich bemerkte nur gerade, daß Sie sich nicht über mein Draufgängertum von vorhin wundern sollten. Es entspringt einer übergroßen Schüchternheit. - Sie müssen nämlich wissen, daß ich daran kranke, in Liebesdingen immer Hunderte von Möglichkeiten durchzuspielen, um mir dann oftmals keinen andern Ausweg zu wissen als blindlings loszustürzen - da verengt sich die Welt förmlich zu einer ganz schmalen Gasse, die man schlicht hinunterrennen muß.

Die Frau (kommt mit zwei Gläsern bewaffnet zurück): So, das *muß* ich also wissen. - Wenn Sie meine Meinung hören wollen: alle Männer stecken heute in einer Identitätskrise. (Sie setzt sich neben ihn.)

Der Mann: Und die Frauen?

Die Frau: Die erst recht. - Aber wir wollen hier keine Beziehungskisten hin und her schleppen, schon gar nicht die Anderer. Dazu ist das Zimmer ohnehin viel zu klein. Außerdem langweilt es mich zu Tode.

(Die Frau streckt sich behaglich aus. Beide trinken fast gleichzeitig. Schweigen.)

Der Mann: Wissen Sie, eine Frau wie Sie - nun, die dachte ich mir immer als das »Ideal«. . . (Als die Frau kurz auflacht und ihn dann erstaunt anschaut:) Keine Angst, ich werde nicht gleich vor Ihnen auf den Knien herumrutschen. Dazu ist mir mein neuer Anzug viel zu schade. (Er streicht kokett an seinem linken Hosenbein herunter.) Aber ich finde doch, sie sind so wohltuend sachlich, ohne - na, wie soll ich sagen: ohne »gefühllos« zu sein.

(Er küßt sie.)

Die Frau: Nun sind Sie ja wohl bald glücklich ans Ziel gelangt. - Doch warten Sie - ich glaube, ich habe Sie bekleckert. (Sie wischt mit einem Taschen-

tuch auf seinem Hosenbein - es ist das rechte - herum.) Im übrigen bin ich da ganz anderer Meinung: ich bin kalt wie ein nebliger Novembermorgen - nur auch ebenso verschleiert: deshalb merkt man es nicht gleich. (Als er sie wieder küssen will:)

Aber nun halte doch still!

Der Mann: Jetzt hast Du mich das erste Mal geduzt.

Die Frau: Mir kommen gleich die Tränen.

Der Mann (entrüstet): Aber was wollen Sie eigentlich. Sollen wir uns über Literatur unterhalten oder lieber über die Jugoslawienkrise, über Peter Handke oder gar über den letzten Film von Wim Wenders?

Die Frau: Nur das nicht!

Der Mann: Na sehen Sie.

Die Frau: Was heißt hier »Na sehen Sie«? Da können wir ja gleich in die Disco gehen.

Der Mann: Nur das nicht!

Die Frau: Na sehen Sie.

Sie lachen.

Der Mann: Aber tun Sie doch nicht so, als wüßten Sie, wie man sich heute in der »ars amandi« zu verhalten hat.

Die Frau (jede Silbe gleichsam einzeln im Mund umwendend): »Ars amandi«?

Der Mann: Ovid.

Die Frau: Ach so, natürlich.

Der Mann: Nein, ich meine, daß wir uns heute alle - Männer wie Frauen - über den *Inhalt* der Liebe einig sind: wir müssen auf nichts mehr Rücksicht nehmen: weder auf eine Moral noch auf etwaige »Spätfolgen« in Gestalt von kleinen Bälgen. Und auch seelische Erschütterungen kommen durchaus nicht mehr vor - wir sind da vollendete Hedonisten geworden: es herrscht das totale Laisser-faire. Ich warte nur noch auf den Tag, wo man auf der Straße um den Koitus so selbstverständlich bittet wie heute um eine Zigarette. - Und verstehen Sie mich recht, ich beklage das nicht im geringsten. - Aber dafür wissen wir auch nicht, was für eine *Form* wir der Liebe zu geben haben. Oder vielmehr, wir kennen *zu viele* Formen: eine ungeheure Gefühlstradition steht uns zur Verfügung. Man kann heute gleichermaßen zynisch-draufgängerisch oder romantisch-seelenvoll sein, die idealisch Spröde oder den verführerischen

Vamp spielen, den harten Mann wie weiland Robert de Niro oder den sensibel-gefühlvollen herauskehren - mit all den Zwischen- und Sonderformen, die oft eine unentschlüsselbare Privatbedeutung haben. Dieser ganze Schutt von Empfindungsweisen wird uns alltäglich vorgeführt und bis zum Erbrechen zelebriert. Aber nirgends findet man sich noch als ganzer Mensch hinein. Wir kranken heute alle an - (er scheint das Wort, ehe er es ausspricht, mehrmals umzudrehen, um es von allen Seiten zu betrachten) - an »existentieller Epigonie«, gerade in Gefühlsangelegenheiten. Und wir geben dabei ein ziemlich jämmerliches Bild ab.

(Erschöpfungspause).

Die Frau: Das war aber eine schöne Rede. (Sie zündet sich eine Zigarette an.) Doch glauben Sie im Ernst, daß Sie damit den großen Produktionsstau in unserem Liebesbetrieb, den man heute allgemein beklagt, voll und ganz erklären können?

Der Mann: Natürlich nicht. (Er leert sein Glas.)

Die Frau: Na sehen Sie. Und da sind Sie einfach kindlich enttäuscht.

Der Mann (beginnt ebenfalls zu rauchen): Nein. Aber manchmal wünsche ich mir, einmal ein *originelles* Gefühl zu haben, das nach einer *bestimmten* Form verlangt. Das muß so sein, als wenn man nach monatelanger Seefahrt endlich wieder festen Boden unter sich spürt. Es wäre ein rechtes »Jubelgefühl«.

Die Frau (erstaunt): Und dieses »Jubelgefühl« erwarten Sie ausgerechnet von mir?! Da bedanke ich mich aber.

Der Mann: Weiß Gott nicht, nein! Wo denken Sie hin? - Sehen Sie sich uns doch nur an -: sprechen wir offen, wir haben beide denselben Wunsch, und trotzdem will uns nicht das Geringste richtig gelingen, denn es ist doch so: — aber ich bin es unsagbar müde, fortwährend nach Erklärungen zu suchen: ich bin doch kein armer Sünder, der sich vor Gottes Thron rechtfertigen muß. — Ach, ich fürchte, ich werde mich aus dieser fatalen Situation nur durch einen kühnen Sturz aus dem Fenster retten können.

Die Frau: Aber gehen Sie, das wird doch auch wieder nur Literatur - und zudem ziemlich schlechte. - Außerdem hätten Sie den Mut ja gar nicht.

Der Mann: Das stimmt vielleicht. (Er steht auf und geht an das Fenster.) Und dennoch ist mir im Augenblick danach. Ich stelle mir vor, daß sich in der Gefahr ein ganz eigentümliches Gefühl ergäbe. Wenn ich dann

das Fenster öffnete, müßte ich mich eigentlich ebenso beschwingt fühlen, wie ich es jetzt gerade tue. (Er öffnet das Fenster.) Ich würde noch einmal tief die Abendluft einatmen, die mir nun nicht mehr quälendstickig erschiene. (Er atmet tief durch.) Und mich dann - hinunterstürzen.

(Mit einem beherzten Satz schwingt er sich aus dem Fenster.)

Die Frau: Mein Gott, es ist der dritte Stock! (Sie eilt an das Fenster und schaut hinab.)

(Lange Pause.)

Der Mann (von draußen mit sich entfernender Stimme): Tun Sie sich nur kein Leid, denn ich bin immer noch hier. (Man hört ein Lachen.) Natürlich hatte ich vorher die Lage sondiert -: der Verandavorsprung. - Niemand gefährdet sich heute noch ohne Not . . . Leben Sie wohl!

Die Frau (bleibt verduzt am Fenster stehen, leise zu sich:) Komischer Mensch - aber durchaus keines dieser Krustentiere . . . Mein Gott, daß er nicht gemerkt hat, wie er mir gefiel . . . Aber wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht - da bist du endlich wieder ein mögliches Verhältnis los.

(Sie schließt das Fenster, dreht das Licht ab und zündet sich eine Zigarette an.)

Nun ja . . .

Vorhang.